

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr. 1 Monat, d. Post M. 1.20 einschl. 18 J. Beschr.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.40 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hdb. Gewalt der Verlagsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zert. Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachfab. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 69

Altensteig, Dienstag, den 23. März 1943

86. Jahrgang

Gute Fortschritte des deutschen Angriffs bei Kursk

Bolschewistische Durchbruchversuche bei Wiasma unter schwersten Verlusten abgeschlagen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 22. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südtel der Ostfront bis Bjelgorod fanden gestern keine Kämpfe von Bedeutung statt. Der deutsche Angriff südwestlich und nordwestlich von Kursk macht weiter gute Fortschritte.

Südwestlich Wiasma und südlich des Ladoga-Sees scheiterten gestern wiederum feindliche Durchbruchversuche unter schwersten Verlusten. Allein südwestlich Wiasma vernichteten unsere Divisionen, hervorgerufen durch die Luftwaffe unterstützt, seit dem 18. März über 270 Panzerkampfwagen.

Die seit drei Tagen südöstlich von Leningrad geführten schweren Angriffe der Sowjets sind an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen unter sehr hohen Verlusten für den Gegner abgeschlagen worden.

In Süd- und Mittelspanien griffen starke englische und amerikanische Kräfte die italienischen Stellungen an. Schwere Kämpfe auf der Erde und in der Luft sind im Gange. Fernkampflinien wurden beschädigt im Atlantik ein großes Handelsschiff durch schweren Bombenterror.

Bei dem bereits gemeldeten Angriff deutscher Kampflinien auf den Hafen von Teispolis in der Nacht zum 20. März wurden drei Handelsschiffe und ein Geleitsboot verlost.

Erbitterte Kämpfe in Tunesien — Italienische Torpedoflugzeuge versenkten 10 000-Tonnen-Dampfer — Hafenanlagen von Bone und Bougie bombardiert

DNB Rom, 22. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In Tunesien begann der Feind am gestrigen Tage nach harter Artillerievorbereitung eine heftige Offensive an den mittleren und südlichen Abschnitten der Front. Erbitterte Kämpfe sind im Gange.

Die Luftwaffe der Achsenmächte nahm an den Kämpfen teil, indem sie die feindlichen Versorgungslinien und im Vormarsch befindliche Kolonnen angriff.

Deutsche Jäger schossen fünf Spitfires ab. Unsere Flugzeuge bombardierten die Hafenanlagen von Bone und Bougie, wo beträchtliche Schäden verursacht wurden.

In der vergangenen Nacht griff ein Torpedoflugzeugverband der 105. Gruppe unter dem Befehl von Fliegerhauptmann Roberto Mancini aus Gela in der Höhe von Misir vor Sfax liegende Schiffe an. Ein 10 000-Tonnen-Dampfer wurde versenkt, ein Dampfer mittlerer Tonnage in Brand geworfen und zwei weitere Dampfer getroffen.

Die Kämpfe im Südtel der Ostfront

Änderung des neu gewonnenen Gebietes am oberen Dnepr — Die Schließung der Frontlücke im Raum von Sewj

DNB Berlin, 22. März. Am Kuban-Brückenkopf sowie an der Rius- und Dneprfront wehrten unsere Truppen am 21. März heftige Vorstöße der Bolschewisten ab und hielten durch erfolgreiche Stoßtruppunternehmungen die Führung mit dem Feind aufrecht. Die Luftwaffe konzentrierte ihre Angriffe auf die Verkehrsanlagen von Woroschilowgrad, Millerowo und Kozlow. Unsere in mehreren Wellen vorstehenden Kampf- und Sturzkampflinien warfen mit ihren Bomben Bahnanlagen in Kozlow und Millerowo, sowie ein großes Industriezentrum in Woroschilowgrad in Brand. Weitere Kampflinien griffen einen wichtigen Donübergang an und erschlugen mit mehreren Bombentreffern die sich am Brückenkopf dicht aufbauenden feindlichen Kolonnen.

Am oberen Dnepr wurde das neu gewonnene Gebiet von getragenen Resten ausgerückter Sowjetverbände gesäubert. Weiter nördlich hatten unsere überraschend vordringenden Panzerdivisionen im Zusammenwirken mit unterstellten schweren Waffen am Vortage die noch im Raum Sewj stehende Frontlücke geschlossen und dabei den Feind auf einer Breite von 15 Kilometern zurückgedrückt. Der schnell Boden

Die Zusammenarbeit der Dreierpaktmächte

Sitzung der gemischten technischen Kommission

DNB Tokio, 22. 3. (Wahlendienst des DNB). Am 22. März hielt die gemischte technische Kommission des Dreierpaktbündnisses in Tokio in den Amtsräumen des japanischen Außenministers eine Zusammenkunft ab, wobei Außenminister Masayuki Tani den Vorsitz hatte.

Bei der Sitzung waren die Mitglieder der Hauptkommission anwesend, darunter Außenminister Tani, der deutsche Botschafter H. G. Stahmer und der italienische Botschafter Mario Sabelli.

Außerdem nahmen die zuständigen Beamten des japanischen Außenministeriums sowie als Mitglieder der militärischen Kommission die japanischen Offiziere der kaiserlich-japanischen Armee und Flotte und die deutschen und italienischen Militär-, Marine- und Luftattachés teil.

Bei dieser Zusammenkunft wurden verschiedene wichtige Fragen, die Zusammenarbeit der drei Länder gegen ihren gemeinsamen Feind betreffen, eingehend besprochen, wobei völlige Übereinstimmung der Ansichten erzielt wurde.

gewinnende Angriff stellte die Verbindung zwischen den nordwestlich und südwestlich stehenden deutschen Kampfgruppen wieder her. Am 21. März riefen unsere Truppen trotz aller Erschwerungen des Vormarsches durch ungünstige Wetter- und Geländebedingungen weiter nach Osten vor und brachen in verschiedenen Stellen den Widerstand des Feindes, der sich immer wieder an günstigen Geländeabschnitten festzusetzen versuchte.

Die Luftwaffe half den Grenadiern am Ausbrechen dieser Sperrstellungen. Zerstörer und Sturzkampflinien nahmen dicht vor unseren Angriffspunkten mit Bomben und Bordwaffen die zurückweichenden feindlichen Kolonnen unter Feuer, während Sturzkampflinien bolschewistische Batterien und Panzerstellungen mit schweren Bomben eindeckten. Durch die enge Zusammenarbeit der Luftwaffe und der Heeresverbände hatte der Feind erneut beträchtliche Verluste. Bei Nacht bombardierten Kampflinien den Eisenbahnbetrieb der Sowjets zwischen Don und Dnepr. Zahlreiche Transportzüge, darunter ein großer Munitionszug, der in die Luft flog, sowie Bahnhöfe und Betriebsanlagen wurden getroffen.

Abwehrrfolge südwestlich Wiasma

Bergebliche Durchbruchversuche der Sowjets — Schwere bolschewistische Panzerverluste

DNB Berlin, 22. März. Im Kampfabschnitt südwestlich Wiasma erneuerten die Sowjets am 21. März unter Zusammenfassung aller Kräfte ihre Vorstöße, die deutsche Front zu durchbrechen. Trotz des vorausgegangenen Trommelfeuers der feindlichen Artillerie und des Einflusses zahlreicher Panzer schlugen unsere Grenadiere die Bolschewisten unter hohen Verlusten zurück. Im Bereich eines Armeekorps blieben 35 feindliche Panzer vernichtet auf dem Kampfplatz liegen. Allein eine Infanteriedivision (schon innerhalb von vier Tagen 60 Sowjetpanzer ab. Mehr als 10 000 tote Bolschewisten konnten vor unseren Linien festgestellt werden. Auch in einem anderen Frontabschnitt scheiterten mehrere Angriffe des Feindes, die dieser in Bataillionsstärke und mit Panzerunterstützung gegen unsere Stellungen vortrieb. Unsere Grenadiere traten den Bolschewisten entschlossen entgegen und vernichteten dabei unter anderem drei Panzer.

Seit dem 18. März versuchten die Sowjets immer wieder, die nach Abschluß unserer Abwehrbewegungen im Raum von Wiasma

eingeschlossene Front einzubrüchen. Sechs Schützenbataillone und zwei Panzerbrigaden, unterstützt von Schlachtfliegern, führten am 18. März gegen die verstärkte Frontlinie im Abschnitt eines deutschen Armeekorps. Württembergisch-badische, fränkische, sudetendeutsche und bayerische-alpenländische Divisionen erzielten dem Feind in harten Schlägen neue blutige Abwehr. Die Hauptkampflinie blieb bis auf einen begrenzten Einbruch fest in unserer Hand. Die Einbruchsstelle konnte jedoch rasch abgeriegelt werden. Eine vorübergehend vom Feind besetzte Ortshöhe wurde den Sowjets im Gegenstoß entziffen. Panzerabwehr, Artillerie und Kampflinien vernichteten 67 Sowjetpanzer und schossen 25 Feindpanzer bewegungsunfähig. In hohem Handstreich erbeutete ein Panzerunteroffizier einen fahrbereiten und unbeschädigten Sowjetpanzer. Vor den Stellungen einer Grenadierkompanie rückte das Kultur bolschewistischer Kräfte im Feuer der Abwehrwaffen. Ein Feldwebel der Kompanie stürzte sich mit sechs Grenadieren seines Zuges auf die Bolschewisten und trieb die fast 20fache Übermacht über deren Ausgangsstellungen zurück.

Zur Bereinigung eines an anderer Stelle erfolgten Einbruchs, südlicher Panzer und Infanterie traten am 20. März zwei Grenadierregimenter, die von Sturmgeschützen unterstützt wurden, zum Gegenstoß an. Der Feind hatte sich mit 40 Panzern und starken Infanteriekräften in einem hart an der Hauptkampflinie liegenden Ort verschanzt. Artillerie und Sturzkampflinien zerstörten die in einem Waldstück bereitgestellten sowjetischen Reserven. Während der Südwest der Ortshöhe, was verhältnismäßig leicht zurückgewonnen werden konnte, war der Widerstand des Feindes im West- und Nordteil zäh und verärgert. Hier mußten niederländische und französische Grenadiere, jeden Trichter, jeden Hausrest und jedes Grabenstück in erhitzen, dem Kampfe von den Bolschewisten ändern. Mehr als 1000 gefasene Sowjets wurden in und bei der Ortshöhe getötet. Die Sturmgeschütze vernichteten 20 Feindpanzer, Infanteriegeschütze weitere drei. 150 Bolschewisten traten den Weg in die Gefangenschaft an.

Bolschewistische Banden vernichtet

DNB Berlin, 22. März. Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Abschnittes der Ostfront konnte dieser Tage ein Bataillon landeseigener Verbände im Kampf gegen bolschewistische Banden einen besonderen Erfolg verzeichnen. Bei der Säuberung eines Waldstückes ließ die dritte Kompanie des Bataillons überraschend auf eine größere Bandenabteilung, die herinziehend, mehrstündigem Feuergefecht wurden die Bolschewisten gefasht und vernichtet. Unter den zahlreichen toten Sowjets befand sich auch der Bandenführer, der im Flugzeug abgesetzt worden war, um in Wehrkräften den Bandenkrieg zu organisieren und zu leiten.

Nachhaltiges Echo der Führerrede

Die Rede des Führers zum Heldengedenktage zeigte Sinn und Notwendigkeit des Spiefanges aller jener, deren wir uns nicht nur in dieser Stunde des Staatsnots erinnern, sondern deren wir täglich gedenken, indem wir in der Heimat für die schaffen, die das Ringen an den Fronten fortsetzen mühten, um den endgültigen Sieg zu sichern. Die an den Fronten ihr Leben hingaben, taten es, damit wir und mit uns jene Völker Europas leben können, die gleich uns den ganzen Ernst dieser gigantischen Auseinandersetzung, welche die Geschichte je sah, erkannt haben.

Der westliche Kapitalismus und der östliche Bolschewismus, von ein und derselben Kraft heimlich gelenkt und bewußt, haben sich verschworen zur Vernichtung der, wie der Führer sagte, ewigen menschlichen Substanz, die aller menschlichen Kultur überhaupt ihren heutigen Ausdruck geben. Was die westlichen Demokratien und der Bolschewismus gegen das deutsche und alle nationalbewußten kontinentalen Völker erstreben, ist „in der Praxis ein und dasselbe“. Wenn der Führer bei der Darstellung der Kriegsziele der Gegner des verbündeten Europas auf die Haltung der sogenannten „neutralen Welt“ hinwies, so, um ihr klarzumachen, wie sie beschaulicher Ruhezieher der Blutopfer jener europäischen Völker ist, die sich den zerstörerischen Kräften des Ostens und des Westens mit ganzem Einsatz entgegenstemmen und jene „neutrale Welt“ davor bewahren, daß sie „die harte Wirklichkeit am eigenen Leibe selbst kennen und spüren lernt“. Es mangelt, wie immer wieder festgestellt werden kann, der „neutralen Welt“ an dem Willen zur richtigen Schau des historischen Vorganges, der sich um sie herum abspielt und den sie, mit „Interesse“ allerdings, nur glaubt „beobachten“ zu brauchen, ohne Schlußfolgerungen ziehen zu sollen. Ihre Haltung der Führer entgegen, daß in einer solchen Zeit wie dieser auf die Dauer nur Völker „mit klarer Haltung“ bestehen können, zumal die Zukunft bereits klar voranzuschieben sei, denn „nicht vom nationalsozialistischen und vom bolschewistischen Regime werden keine Feinde mehr übrigbleiben, sondern ein altes Weltreich wird sich in Felsen auflösen, und die Sünde gegen das eigene Blut wird sich verwandeln in ein einig zum Himmel schreiendes Flend und Unglück in diesen Ländern selbst“.

Diese ihre Zukunft wird den westlichen Demokratien vor Augen gestellt, aber auch denen, die mit ihnen noch immer glauben sympathisieren zu sollen. Die Zukunft der wahren Kulturvölker dagegen werde im Dienst der nationalen Interessen „immer mehr der wahren Volksgemeinschaft als höchstes Ideal“ zustreben, und darum werde, so umringt der Führer die Entlohnung, die ihm für die Friedenszeit vorzweht, nach diesem Kriege erst recht unermäßig an der Bewirtlichung eines Proletariats

erdenken, das „in einer letzten Konsequenz zur völligen Lösung der Klassengegenstände und zur Herstellung einer wahren sozialistischen Volksgemeinschaft führen muß“. Für alle Völker Europas gibt es nur diesen Weg der inneren menschlichen und der sozialen Entwicklung. Die jungen und schwebend Wälder des Kontinents haben bereits bewiesen, daß sie bereit und entschlossen sind, ihn zu gehen. Zwischen der plutokratisch-bolschewistischen Welt auf der einen und der neuen nationalen und sozialen auf der anderen Seite gibt es kein Kompromiß, und darum die Schlußfolgerung des Führers aus dieser Erkenntnis: daß, je entschiedener die Auseinandersetzung erfolge, um je dauernder der Friede sein werde. Für diesen Frieden, der den deutschen Volk und Europa Sicherheit gewährt und dem Kontinent seine Lebensmöglichkeit verbürgt, sind die 542 000 deutschen Männer gefallen, die der Führer in seiner Rede nannte, und die Männer der uns verbündeten Völker, denen wir gerade an diesem Tage mit aufrichtigem Dank uns verbunden wissen. Vor ihnen allen verneigt sich das deutsche Volk in dem Bewußtsein, daß ihr Opfer alle verflüchtigt.

Echo zur Führerrede

In der italienischen Presse findet die Rede des Führers starken Widerhall und es wird lebhaft unterstrichen, daß die Krise an der Ostfront überwunden ist und des Führers Zuversicht von Italien geteilt wird.

„Stefani“ stellt in einem Kommentar fest, daß die deutschen und verbündeten Heere an der Ostfront ganz allgemein für Europa, d. h. für die Rettung aller europäischen Nationalitäten einschließlic der Neutralen kämpfen. Der Führer sprach nicht nur im Namen Deutschlands, sondern im Namen Europas. Er hat dem Ziel der demokratisch-bolschewistischen Koalition, die um ihre Welt Herrschaft zu führen, sämtliche Nationalitäten vernichten will, das Ziel der Achsenmächte entgegengeleitet, die im Kampf stehen, um die territoriale Integrität und die Geistes- und Kulturwerte Europas und damit das weitere Bestehen der verschiedenen Nationalitäten sicherzustellen. An der Spitze der Mächte der Staaten des Dreierpaktbündnisses stehen die nationalen Fahnen der sozialen Gerechtigkeit. Für diese Fahnen und für alles, was sie bedeuten, sind die 542 000 deutschen Soldaten und an ihrer Spitze die vielen Soldaten der europäischen und asiatischen Nationen des Dreierpaktbündnisses gefallen. Diese Tatsache, so bemerkt man in Rom, hat der Führer vor Europa, den Neutralen und den Feinden unterstrichen und jedermann klar gemacht in der Lage, die vom Führer klar umrissenen Lebenszüge des gegenwärtigen gigantischen Ringens deutlich zu erkennen.

Die Rede des Führers ist wie „Piccola“, das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia“, schreibt, eine Kundgebung unerschütterlichen Vertrauens in die deutsche Kraft...

Die Stockholmer Blätter bringen Auszüge aus der Rede. In den Hefenchriften steht im Vordergrund die Feststellung des Führers: „Die Krise ist überwunden.“

Die Berliner Montagpresse veröffentlicht die Rede in Gesehnsamkeit. Das die Verbündeten des Bolschewismus schließlich dessen Opfer sein würden, daß in der heutigen Zeit nur...

Die ungarische Montagpresse bringt in großer Aufmachung die Führerrede und hebt die Erklärung des Führers hervor, daß dank des Heldentums des deutschen Soldaten...

Die finnische Presse gibt der Rede des Führers ebenfalls hervorragenden Platz in Großaufmachung. „Hufstadt-Bladet“ sagt in der Heberchrift: „Die Krise ist endgültig überwunden, die Ostfront stabil.“

Vollhafter von Rolffe gestorben

DRS Madrid, 22. März. Der deutsche Vollhafter Dr. Hans Adolf von Rolffe ist am Montag morgen um 10.41 Uhr plötzlich an den Folgen einer Blinddarmerkrankung in einer hiesigen spanischen Klinik verstorben.

Hans Adolf von Rolffe war noch mitten im Anfang seiner neuen, ihm vom Führer gestellten Aufgaben. Mitte Januar trat der Großjährliche seine Madrider Position an, nachdem ihn vorher seine diplomatische Karriere vor dem ersten Weltkrieg nach Wien, nach dem Zusammenbruch von 1918 in die Oberösterreich-Kommission, dann nach Konstantinopel, schließlich als...

Tschungking-Schiffe auf dem Yangtse vernichtet

DRS Tokio, 20. März. Domei meldet von der Hapeh-Front, daß japanische Artillerie am 18. März auf dem Yangtse in der Nähe von Tschungking bei einem heftigen gartägigen Bombardement 27 feindliche Schiffe - darunter fünf Schiffe von 700 und zwei von 600 TRL - versenkte und sechs andere von 500 bis 1000 TRL beschädigte.

Das Panzer verbleibt war, vernichtend geschlagen und ihre Stellungen gegen den von Sibirien her unterirdischen Massenstrom unerschütterlich behauptet.

Von den bei Staraja Russja auf Biegen oder Brechen zum Durchbruch angelegten feindlichen Verbänden sind in der vergangenen Woche eine Schützendivision, 4 Brigaden und 3 Maschinengewehrbataillone fast bis auf den letzten Mann aufgerieben worden, so daß die Bolschewisten diese Einheiten, deren Ausfall sie zur Zeit nicht aufzufüllen vermögen, austausen mußten.

Südlich des Ladogasees und vor Leningrad scheiterten ebenfalls mehrere Angriffe der Bolschewisten teils im Nahkampf. Auch hier nahm unsere Artillerie feindliche Stellungen mittels unter Feuer und vernichtete dadurch mehrere Bunker. Auch der Panzerangriff brachte den Feind seinem Kampfsziel nicht näher.

Neue Agitationsrede Churchills

DRS Berlin, 22. März. Der englische Premierminister Churchills hielt am Sonntag abend über den Rundfunk eine Rede in der Absicht, „einige politische Meinungsverschiedenheiten zu vereinfachen und zu mildern“.

Nachdem Churchill eingangs ausdrücklich betont hatte, kein Versprechungen geben zu wollen und sich angeichts der derzeitigen Situation überhaupt sehr zurückhalten zu müssen, konnte er doch nicht umhin, über Europa zu sprechen. „Was ist mit der großen Anzahl von Kleinstaaten geschehen?“ so fragte er sich und seine Zuhörer.

Aus dem weiteren Inhalt der Rede des englischen Premiers ist lediglich noch seine Feststellung verzeichnenswert, daß er die Notwendigkeit sozialer Reformen in England betonte.

Die „Lightning“ vor der algerischen Küste versenkt

DRS Berlin, 22. März. Der von der britischen Admiralität als verloren bekannt gegebene Zerstörer „Lightning“ gehörte zu den großen Zerstörern der britischen Flotte. Er wurde im Jahre 1939 gebaut, hatte eine Wasserverdrängung von 1920 TRL und eine Geschwindigkeit von 36,5 Seemeilen.

Auslandsdeutsche Jugend betreut deutsche Soldatengräber

Auf Grund einer Vereinbarung, die zwischen der Leitung der Auslands-Organisation der NSDAP, der Reichsjugendführung und dem Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge getroffen wurde, übernahm die Jugend auch an diesem Gedenktage die Betreuung der deutschen Soldatengräber im Ausland.

Bergebllicher Ansturm bei Leningrad

SS-Einheiten erschlagen zwei Drittel der sowjetischen Kräfte

DRS Berlin, 22. März. Südlich Leningrad versuchten die Bolschewiken am 19. März wiederum vergeblich, mit starken Kräften die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Der feindliche Ansturm richtete sich besonders gegen einen Abschnitt, der von SS-Einheiten der germanischen Legion gehalten wurde.

Angriffe an der finnischen Front scheiterten

Deutsche Luftangriffe im hohen Norden

DRS Berlin, 22. März. An der finnischen Front versuchten die Bolschewiken, einer durch finnische Truppen am 19. März genommenen Stützpunkt wieder zurückzugewinnen. Von zahlreichen Soldatengeschossen unterstützt, griff der Feind am 21. März an dieser Stelle einmal an, wurde aber immer wieder blutig zurückgeschlagen.

Der Tote und zahlreiche Gefangene. Am Onegasee versuchte ein fünfzig Mann starker feindlicher Spähtrupp, über das Eis des Sees vorzustoßen. Er wurde aber abgefangen und zurückgetrieben.

Die Luftwaffe griff im hohen Norden die Anlagen der Murmanbahn und die in ihrer Nähe liegenden Industriewerke an. Die Bomben trafen u. a. ein großes Metallwerk nördlich der Kantakatscha-Bucht, eines der zum Betrieb der Murmanbahn wichtigen Elektrizitätswerke sowie in der Nähe von Rowda die Eisenbahnbrücke und die Gebäude einer Bahnstation.

Kämpfe an der Nordfront

Am Imansej starke feindliche Verbände aufgerieben - Kohlenabteilung und Pioniere erschlagen sowjetische Luftabwehrdivisionen - Vor Leningrad in zwei Tagen 41 Sowjetpanzer abgeschossen

DRS Berlin, 22. März. Von den zwischen dem 11. und 20. März an der Ostfront durch Verbände des deutschen Heeres und der Waffen-SS außer Gefecht gesetzten 981 Sowjetpanzern wurden 487 im südlichen, 390 im mittleren und 95 im nördlichen Abschnitt vernichtet, ebenso wie oder bewegungsunfähig gemacht. Aus diesen Abschüssen allein läßt sich aber die Größe der Kämpfe nicht ablesen. Im Imansejgebiet z. B. läßt das verknüpfte, waldige, von zahlreichen Wasserläufen durchzogene Kampfgebiet den Einsatz von Panzermassen nicht im gleichen Umfang zu, wie die weiten Ebenen im Raum Charow oder das Hügelland an den Ostfronten.

Kämpfer und Künster

Zum 75. Geburtstag Dietrich Eckarts

Am 23. März 1888 wurde der 1923 verstorbenen nationalsozialistische Dichter Dietrich Eckart geboren. Dietrich Eckart, „Der erste Journalist der Bewegung“ und unversöhnlicher Kämpfer für die Zukunft und Größe des Reiches, der nur fünf Jahre für die Sache Adolfs Hitlers die Feder geführt, von 1918 bis 1923, zuerst in der von ihm selbst gegründeten Zeitschrift „Auf gut deutsch“, dann als erster Hauptkolumnist des „Völkischen Beobachters“, in den ihn der Führer 1921 berief.

Ein hartgeschnittener Kämpfer war dieser Mann, wortkarg und doch innig lebend. Hinter einem kämpferischen Journalismus stand ein unwichtiges Künstler- und Dichtertum. Er wurde am 23. März 1888 in Reumarkt in der Oberpfalz geboren. Schon während er die Lateinschule und später in Nürnberg und Regensburg das Gymnasium besuchte, erschienen in einigen deutschen Zeitungen seine ersten Gedichte. Nach dem Abschluß der Schulzeit wurde er in Erlangen Student der Medizin. Daneben aber wuchs seine Liebe zum Journalismus. 1904 verpflichtete ihn die „Münchener Zeitung“ als Kritiker für die Bayerischen Festspiele, während gleichzeitig in verschiedenen anderen Blättern Beiträge von ihm erschienen. 1903 trat Eckart mit seinem ersten Gedichtband „In der Fremde“ hervor, dem zwei Jahre später sein erstes Bühnenwerk „Tannhäuser auf Urland“ folgte. Dietrich Eckart kämpfte sich sowohl als oppositioneller Tageskritiker und Kritiker wie als Dichter und Dramatiker schwer durch, erst in Süddeutschland, dann von 1901 an in Berlin. Von vornherein ging er, immer schonungslos und „auf gut deutsch“ gegen alle Verfallserscheinungen an - geistlich und bürgerlich in den „Bayerischen Briefen“, hart politisch seit dem Antritt 1918, den er die „Koblenzmachung der Vermorschung“ nannte, gegen den gesinnungslosen Journalismus, gegen die Verjudung der deutschen Kultur, die nationale Knochenmilde und die geistige Stumpfheit des Spießbürgertums.

In gleichem Rollen und Fühlen warzte seine Lyrik, seine politischen Gedichte „Am England“, sein nicht vollständig er-

strenener Roman „Der Zeitungstung“, und auch, mittelbar oder unmittelbar, seine Dramatik, der er sich von 1904 an wandte. Nach dem Schauspiel „Familienväter“ wurde die satirische Komödie „Der Froischkönig“, die im königlichen Schauspielhaus in Berlin uraufgeführt wurde, ein harter Erfolg, seine Bearbeitung des librettischen „Der Gnat“ ein dramaturgisches Ereignis. Es trieb Dietrich Eckart aber auch zum historischen Drama („Heinrich der Hohenstaufe“), ohne daß je, neben dem Dichter, der politisch kämpfende Deutsche schweigt, der von 1921 an im „Völkischen Beobachter“, befreundet mit dem Führer, sich glückselig fühlte, Gedanken und schneidend formulierte Forderungen prägen zu können. Literarische und kulturpolitische Schriften wie „Parasit“, eine Einführung in das Lebenswerk Richard Wagner, und „Der Bolschewismus von Moses bis Lenin“ (1925) vertiefte die Tagesarbeit des unermüdeten Schaffenden.

So tragisch früh, mit fünfundsünfzig Jahren, Dietrich Eckart aus Kampf und Leben scheiden mußte, es war ihm, obwohl er lieber schweigen als flüstern wollte, wenn das Gefühl nicht spricht, viel zu sagen verdienst. Die kämpfende Bewegung warhierte mit seinem Lied „Deutschland erwache“. Der Führer selbst den Streiter für unbedingte Wahrheit, den völkischen Dichter Eckart in die Reihen der Führerhalle ein als „der Reiten einen, der sein Leben dem Ermanen seines, unseres Volkes gewidmet hat im Dichten und Denken und am Ende in der Tat“.

Parlamentarier

Von Dietrich Eckart Wie jämmerlich das alles ist Der ganze Dunst aus Lug und List. Das sieht sich zu und winkt sich zu und jeder denkt: Du Schurke, du! Und jeder denkt: Du fauler Sauch! Und fähst: so denkt der andre auch. Verbindlich allen nachzuwand drückt ihnen Salomon die Hand. Und freut sich ihrer ungemein - Dieß Vaterland, magst ruhig sein.

Aus: „Auf gut deutsch“ Jahrgang 1910.

Der Lemminkäinen

Anekdote von Paul Jeppener.

Der Naturforscher Darwin konnte es nicht leiden, wenn jemand in seiner Gegenwart über einen Mitmenschen herzog, der nicht antwortend war. Einst befand er sich in Gesellschaft einiger junger Studenten in anregender Unterhaltung. Man sprach über Professor B..., der Darwin nicht wohlgefiel und außerdem ein eifriger Anhänger Voltaires war. Ein besonders junger und nicht gerade intelligenter Student erdreistete sich, über den Gelehrten aufs lebhafteste zu schimpfen, um Darwins Zustimmung und auch seine Aufmerksamkeit zu gewinnen. „Nichts ist ihm heilig“, sprach der Student. „Er ist und bleibt eben ein Gottlofer, und seine dilettantischen Reden bringen ihm auch keine Lorbeeren aufs Haupt. Ich hatte gestern einen Zusammenstoß mit ihm. Er konnte sich nicht anders verteidigen, als mich eine Hundeseule zu nennen.“ Triumphierend wandte sich der junge Mann an Darwin. „Was sagen Sie hierzu, Herr Professor?“

Erfüllung.

Ihr müßt wissen, daß Kindheit und Alter nichts anderes sind, als der Mantel der schönen Umhüllung, mit der das Leben sich umgibt. Traum ist das Kindsein, Rückkehr das Alter. Es gibt nichts Beglückenderes als das verlangende Greisen der erwachenden Faust nach dem Leben, nichts Erhabeneres als die Rückkehr des Greises zu sich selbst. Das Kindchen aber liegt das Leben. Es ist erfüllt mit Kampf. Und dieser Kampf ist die Erfüllung all dessen, von dem Kindheit und Alter träumen, ist Saft und Blüte, und Frucht, Wert und Vollendung. Gestaltet ihn groß, es gibt keine andere Erfüllung. Aber es gibt auch keinen Verlust, es gibt keine Erfüllung als nur die eigene durch das Werk. Wer kämpft, erhält das Leben. Das Leben aber, das sich umhüllt mit der Jugend Schönheit und des Alters Rückkehr, schmückt sich wie die Mutter des Feins sich schmückt mit gründerndem Frühling und flammendem Herbst, damit sie emporsteige zum herrlichen Verwehnen ihrer selbst. Ernst Haemeler

Englands Verrat an Europa

Das Ende der britischen Politik des europäischen Gleichgewichts

Was bereits seit einigen Wochen zu erkennen war, liegt nunmehr klar auf der Hand, nachdem die englische Zeitschrift "New Statesman and Nation" kurze Zeit nach dem ausführenden Artikel der "Times" vor der Abreise Edens nach Washington, in dem es als "seiner Wahnsinn" bezeichnet wurde, Europa gegen Stalin führen zu wollen, jetzt plötzlich erklärt: "England ist davon überzeugt, daß es ohne die Sowjets nicht leben kann, und es ist bereit, für die sowjetische Unterstützung jeden Preis einschließlich der zukünftigen Hegemonie über Europa zu zahlen." Die hier erklärte Bereitschaft zu der Zahlung der Preis einer bolschewistischen Hegemonie über Europa dürfte in Wirklichkeit schon überholt sein. England hat diesen Preis seiner Zustimmung in Form neuerer Abmachungen mit der Sowjetunion zweifellos schon bezahlt, und die Reise Edens dürfte nicht zuletzt den Zweck haben, auch das amerikanische Einverständnis dazu zu bewirken. Das letzte freilich vorwärts, daß die Atlantik-Charta auch von Roosevelt aufgegeben würde.

Diese Entwicklung ist geradezu sensationell, wenn man bedenkt, daß das eigentliche Kriegsziel Englands, als es sich im Jahre 1939 der sehr wohl möglichen totalen Lösung der Danziger Frage mit aller Gewalt widersetzte und damit den gegenwärtigen Krieg entfesselte, gerade darin bestand, seine Politik des europäischen Gleichgewichts zu erhalten. Seit den Tagen Cromwells, d. h. solange England überhaupt eine Großmacht war, war das europäische Gleichgewicht die Kernpunkt seiner Politik. England konnte nur solange seine Weltmachtstellung behaupten, als es ihm gelang, den europäischen Kontinent durch Verdrängung in innere Kämpfe machtpolitisch auszuschalten. Das ist den Engländern leider Gottes in erstaunlich hohem Ausmaße gelungen.

Wenn England nun heute angesichts der Unmöglichkeit, aus eigener Kraft einen Sieg zu erringen, dieses System seiner Politik aufgibt, so ist das einmal der ungeheuerlichste Verrat, der jemals an Europa verübt wurde, und zweitens folgt damit für Europa selbst die Notwendigkeit, sich neu zu orientieren. Das gilt freilich nicht für uns. Wir haben dieses englische System ja bereits seit Jahren bekämpft, weil es eben im Grunde genommen immer europafremd und europafeindlich war. Wir wissen infolgedessen auch sehr wohl, was wir an seine Stelle setzen wollen, aber wir wären töricht, wenn wir uns verheißeln wollten, daß bei anderen europäischen Staaten durch diese Abdankung Englands ein gewisses Vacuum eintritt. Es gab ja doch eine ganze Reihe europäischer Staaten, die als Trabanten Englands und Ausglieder seiner wirtschaftlichen Ausbreitungspolitik in dieses System eingeschaltet waren und sich damit abgefunden hatten. Für sie ergibt sich die Notwendigkeit, jetzt die europäische Gesamtlage neu zu prüfen. Die Frage ist, welche Ordnung nunmehr an die Stelle des europäischen Gleichgewichts treten soll. Nach englischer Absicht soll dies die "bolschewistische Hegemonie" sein. Es dürfte aber bei allen europäischen Staaten Übereinstimmung darüber herrschen, daß bolschewistische Hegemonie gleichbedeutend wäre mit der Vernichtung der europäischen Kultur und Wirtschaft und überhaupt der selbständigen Existenz Europas durch das bolschewistische Chaos. Dieser Weg Englands ist in Wirklichkeit kein Weg, den Europa beschreiten könnte, wenn es Europa bleiben will.

Theoretisch bestünde vielleicht noch die Möglichkeit einer europäischen Neuordnung durch die USA. Und es gibt zweifellos gewisse europäische Völker, die an eine solche Möglichkeit glauben. Wir sind überzeugt, daß die Entwicklung sie sehr bald eines Besseren belehren wird. Die Vereinigten Staaten sind genau so wenig in der Lage, dem Bolschewismus in Europa Einhalt zu gebieten wie England. Sie wollen es auch nicht. Aber selbst wenn sie es könnten, so wäre damit für Europa nichts gewonnen. Amerikanische Herrschaft in Europa bedeutete nach dem eigenen Eingeständnis der Amerikaner nichts anderes als die Vernichtung eines feindlichen Trustunternehmens, wie es aus den Kämpfen des amerikanischen Kapitals zur Genüge bekannt ist. Die Amerikaner leiden an dem Wahne, daß ihre Produktionskapazität zu groß sei, daß sie also ihre Arbeitermassen nur beschäftigen können, wenn es ihnen gelingt, die ganze Welt als Absatzmarkt zu gewinnen und die mit ihnen konkurrierende Industrie anderer Völker zu vernichten. Das

ist insbesondere die der europäischen Völker. Bestenfalls hätte also Europa mit einer Vernichtung seiner Industrie in dem Umfange zu rechnen, wie es den amerikanischen Industriekongressen in ihren Kram paßt. Eventuell würde man uns gnädig eine bescheidene Tätigkeit als Lohnarbeiter oder Zuarbeiter für die amerikanische Industrie belassen, mehr aber nicht. Dabei ist immer damit zu rechnen, daß die USA, durchaus einverstanden mit dem englischen Plan einer Auslieferung Europas an die Bolschewisten.

Wenn Europa sich behaupten will, so bleibt ihm also nichts übrig, als die Rettung aus eigener Kraft. Der Zusammenschluß aller politischen und wirtschaftlichen Kräfte der europäischen Völker ist der einzige Weg, der Aussicht dazu bietet. Das aber ist genau die Forderung, die die Achsenmächte schon seit langem erhoben haben. Die Zukunft wird erweisen, daß sich auch hier die Engländer als ein Teil von jener Kraft erweisen, die stets das Böse will, und doch das Gute schafft. Die härtesten Widerstände gegen die Einigungslösung der Achsenmächte gingen immer von jenen europäischen Ländern aus, die im englischen System des europäischen Gleichgewichts die allein seligmachende Form Europas sahen.

Das Communiqué, das über die letzten Besprechungen zwischen dem Duce und Außenminister Ribbentrop herausgegeben wurde, zeigt ganz deutlich, daß eine Zusammenarbeit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet das Ziel ist, bei der jedes einzelne Volk, soweit wie nur irgend möglich, seine Eigenart

Ein Fallschirmjäger schlägt sich durch

Pflichtig unter Amerikanern — Kämpfend zur eigenen Truppe zurück

Von Kriegsberichtiger Hans-Georg Schnizer, SA.

NSK Auf dem Klingenberg ist plötzlich wieder die Hölle losgebrochen. Aus dem ruhigen Gleichmaß ereignisloser Wochentage, in denen nur ab und zu das Störungsfeuer des Gegners durch die eckigrollenden Täler tollte, ist wie der Blitz aus heilem Himmel der Orkan eines paffenlosen Trommelns zwischen die Sicherungstruppen gefahren.

Als die Fallschirmjäger in der Refektorie alarmiert werden, bedarf es kaum eines erläuternden Befehls. Es ist nicht das erste Mal, daß sie der Berg zu den Waffen ruft. Dort haben sie in den vergangenen Wochen schon wiederholt in heißen Kämpfen gestanden. Mancher Kamerad hat sein Leben auf der beherrschenden Höhe lassen müssen, — darunter auch der Leutnant Klinge, nach dem sie der fast deckungslosen Felsenkuppe einen neuen Namen gaben, als er dort bei der Abwehr eines mit überlegenen Kräften geführten Feindangriffs gefallen war.

Diesmal hatte der Gegner noch mehr Batterien zusammengezogen, um die Höhe reiß zu schließen. Aber was in den ersten Gefechten dort oben gefehlt hatte, war inzwischen von den Hunderten von Granaten hineingerissen worden: Deckungslöcher die suchten die Männer jetzt, als sie mehr rufend als kletternd zu den Kameraden hinaufstiegen. Es hatte an den Bortagen geregnet. Daher wurde manchem der rettende Trichter zu einem unfehlwilligen Bad. In einer splitterreichen Feste lagen sechs Mann, darunter ihr Zugführer, über- und nebeneinander. Das Feuer raste schon eine Dreierreihelänge, als plötzlich eine kurze Pause eintrat. Die demühte der Gefreite Franz L., ein ruhiger Landwirtssohn von der unteren Donau, von der Höhe talwärts zu laufen, um aus dem Feuerbereich der Artillerie, herauszukommen. Er war sich dessen bewußt, daß er damit der feindlichen Infanterie entgegenliefe. Schlimmer als die umherstreuenden Splitter der Artillerie kann das Pfeifen der Kugeln auch nicht sein, dachte er; gegen Schlägen vermochte man sich ja zu wehren, was dem Fußkämpfer gegen die Artillerie in diesem Falle nicht möglich war. Drei Kameraden schlossen sich ihm an. Sie hatten den Hang kaum erreicht, als der Feuerhag oben wieder einsetzte. Da rannten sie in wilder Hast hinab.

Pflichtig war der Gefreite L. allein. Ein unermüdet auftauchender Granattrichter hatte ihn zu einem weiten Sprung gezwungen, darauf war er nach vorn gestolpert und eine lange Halde hinuntergerutscht. Als er sich, noch ganz benommen, in dem Gezäpp am Fuß des Berges umhah, erblickte er in zehn

und Selbständigkeit erhalten kann. Es wird ein Ausgleich zwischen den Rechten der einzelnen Völker Europas und den Notwendigkeiten der europäischen Lebensgemeinschaft der Völker möglich sein. In diesem Ausgleich liegt die Lösung. Im Recht auf Arbeit und im Leistungsprinzip allein liegt der Ausgleich, und darin allein liegt auch die Zukunft Europas, der europäischen Wirtschaft und der europäischen Kultur.

Besprechung über Donauschiffahrtsfragen

DNB Wien, 22. März. In Wien haben während der vergangenen Woche unter Beteiligung von Vertretern der deutschen, der italienischen, der bulgarischen, der kroatischen, der rumänischen, der slowakischen und der ungarischen Regierung Besprechungen über Donauschiffahrtsfragen und damit im Zusammenhang stehende Probleme im Geiste freundschaftlicher Zusammenarbeit und im Interesse der gemeinsamen Kriegsführung stattgefunden. Der beratende Ausschuss für Donau-Angelegenheiten oberhalb Braila hat unter deutschem Vorsitz seine sechste Tagung seit seiner Gründung im Herbst 1940 abgehalten, wozu Vertreter sämtlicher genannten Regierungen beteiligt waren und sich namentlich mit Fragen der Schifffahrt am Eisenbahn Tor und des Wasserfrachtdienstes befaßt haben. Ferner hat ein Komitee von Ingenieuren Deutschlands, Italiens und Rumäniens die Fragen des weiteren Ausbaues der Donauumflutung eingehend behandelt. Andere Besprechungen haben zwischen der deutschen und ungarischen sowie zwischen der deutschen und kroatischen Delegation über Fragen des Stromausbaues und der Verbesserung der Schifffahrtsverhältnisse stattgefunden.

wertet Entfernung weitaus, die er zunächst zur Kameraden hielt. Da rief das Heulen und Weinen der Granaten ab und machte einem gähnenden Schweigen Platz. Die ersten Geräusche die er nunmehr hörte, waren die Stimmen der neben ihm liegenden Soldaten, — laute, grölende Stimmen. Ehe er sich seiner Lage völlig bewußt geworden war, vernahm er oben am Berg das schnelle Taden deutscher Maschinengewehre und sah im selben Augenblick rote Leuchtspurketten von unten hinanstiegen. Dieser neu aufbrandende Lärm stellte ihn schlafartig vor eine nächtliche Gewissheit: die da an seiner Seite lagen waren Feinde und — wie er im Aufsteigen einer Leuchtspurkette genauer erkannte — amerikanische „Kollegen von der anderen Seite“, nämlich Fallschirmjäger. Sie grüßten durcheinander wie auf einem Kummelplatz — vollkommen betrunken. Diese Tatsache machte er vielleicht seine Rettung. Schon die vergangenen Wochen hatte ihm wie seinen Kameraden das Gefühl einer himmelweiten Hebellegenheit gegenüber den Soldaten Roosevelt gegeben: die Feststellung, daß sie mit Alkohol ermutigt werden mußten, zum launischen vierten Male gegen den deutschen Berg anzutreten, machten ihn tollkühn. Er sah seine Maschinenpistole hob sich in die Knie und feuerte in den Haufen zu seiner Rechten hinein, bis das Magazin leergeschossen war. Dann duckte er sich, ließ die erste Garbe des Gegners über sich hinwegpfeifen und rannte den Berg hinan, dem Feuer der Maschinengewehre seiner Kameraden entgegen. Immer wieder mußte er sich hinwerfen und lag Sekunden, die lang wie Minuten erschienen, kuschend gegen den nächsten Stein gepreßt, im Zwiespalt der Gefühle. „Wo ein Kammer, wenn dich eine eigene Kugel erwischt, — weih eine Freude, das herrliche Schnarren der überschellen Feuerlöcher müssen neuesten Maschinengewehre zu hören!“

Die Gefechtsführung seiner Kameraden scharf beobachtend, gelang es ihm schließlich, was die Amerikaner nicht vollbrachten, auf die Höhe und damit wieder zu seinem Zug zu kommen. Dann landete er noch manchen Schuß gegen die heranrückenden Fallschirmjäger aus USA, in deren Reihen er in diesen Nacht für kurze Zeit unretterwillig gefämpft hatte, bis auch dieses Angriff wieder am unbedingtem Ausbarren der deutschen Fallschirmjäger zusammengebrochen war.

Betrunkenen Angriffsmassen auf der anderen, — zum Wiederstand bis zum Letzten entschlossene Kämpfer auf unserer Seite. Dieses Beispiel birgt über die Episode hinaus den tiefen Grund zwischen zwei kämpfenden Völkern.

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsnachtr.: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Ober-Ost)

15] „Das Bild ist gut, Vater. Wenn aber das Gold der Kette zu rein und zu weich ist, wird ihr ein bißchen Harzmetall, Eisen oder Stahl, recht gut dienen“, sagte Bodo ernst.

„Mir scheint, als wärest du schon besinnungslos verliebt in diese hübsche — ich gebe sogar zu: sehr hübsche und scheinbar auch recht geschickte und durchaus lebenswürdige Studentin.“

Bodo jedoch bewegte verneinend den Kopf: „Verzeih, Vater, verliert bin ich nicht. Ich fühle aber, daß dieses Mädchen die rechte Ergänzung zu mir sein könnte, also gerade das, was du, für deine Familienkette wünschst, und daß ich sie vielleicht sehr ernsthaft werden lassen müßte.“

Vater sah den Sohn befürtzt an: „So ernst scheint es dir? Gib acht, mein Junge, daß du ihr nicht wieder begegnest.“

„Im Gegenteil! Ich will sie so bald und so oft wiedersehen wie möglich, bis ich weiß, ob sie die ist, für die ich sie nach dem ersten Eindruck halte. Und ich gebe dir mein Wort, Vater, ich werde nicht eine Leidenschaft mit mir durchgehen lassen. Ich werde ernst und kritisch prüfen, sie — und mich.“

„Liebe macht blind! Weide das Feuer, solange es dich noch nicht verbrannt hat. Nachher ist es zu spät.“

„Man sagt auch: Liebe macht helllichtig, Vater. Mancher stellt besonders hohe Ansprüche gerade an den Menschen, den er liebt. Ich glaube, dazu gehöre ich.“

„Gott geb's!“ leuchtete der Baron, „du weißt, daß du ohne die Einwilligung des Familienoberhauptes nicht heiraten darfst, und das bin vorläufig noch ich. Unerwartet verliert du die Erbberechtigungen. Vergiß das nicht, mein Sohn.“

„Ich weiß es.“

Egon schüttelte verständnislos den Kopf: „Ihr freireit wahrhaftig um des Kaisers Bart. Ihr wißt doch noch nichts von ihr, wißt nicht, ob sie wirklich Geld hat, wer und was ihre Eltern sind und ob sie selber überhaupt wollen würde! Aber übermorgen sehen wir sie ja wieder, dann werde ich alles Rötige über sie in Erfahrung bringen.“

Er ging im Zimmer umher und trat zum Fenster, sah hinaus in den dunkel werdenden Park: „Mir geht es dabei jedenfalls viel schlimmer“, sagte er leiser, „diese kleine Doktorin ist die erste Frau, die mir wirklich imponiert. Und die gerade kann ich niemals heiraten, denn ich habe nicht einmal einen Beruf, mit dem ich sie ernähren könnte. — Vielleicht könnte eher sie mich unterhalten, aber solange ich nicht für sie die Kinder kriegen kann, bin ich für diese Umkehrung der heutigen Mode nicht zu haben.“

Da lachte der Alte: „Würdest dich fürs Kinderkriegen bald bedanken, Junge. Ruh verdammte weh tuat! Das einzige, worin ich die Frauen reiflos bewundere, ist der Mut, mit dem sie immer wieder ins Wochenbett steigen, auch wenn es beim vorigen Kind noch so schlimm war. Zähne sind sie. — Nur feilisch, da zerbrechen sie so leicht.“

Er sah verloren in sein Glas, hob es empor und trank es in Gedanken an die Mutter seiner Söhne langsam leer. Er hatte den Verlust seiner heiteren, gütigen Frau bis heute nicht vermisst.

Schöne Stunden verlebten die Brüder mit den beiden Mädchen. Egon und Ruth Deinert ließen nicht einen Tag aus, fast als fürchteten sie, etwas Unwiederbringliches zu verlieren. Mit ihrem sicheren, fröhlichen Wesen zwang die Doktorin ihn immer fester in ihren Bann. Sie nutzten die Stunden und füllten sie voll Freude. Sie wußten beide, daß sie an eine Verbindung nicht denken durften. Als Egon sie nebenher nach ihrem bisherigen Leben fragte, verstand sie und erzählte ihm, frei und offen, wie sie, in Reichtum und

Lugus aufgewachsen, nun froh sein mußte, daß sie hatte studieren können. Zuerst, meinte sie, war es wohl eine Pause gewesen, Langeweile vielleicht und ein wenig Bissensdrang, und weil sie nicht sitzen und auf den Mann warten mochte, dann aber wuchs das Interesse mit den Studien. Nun hatten die Eltern alles verloren und mußten von einer bescheidenen Rente leben. Da war es denn schließlich ein Brotstudium geworden; Ruth erlaubte sich hier die letzte Ausspannung, ehe sie in die ernste und schwere Berufsarbeit eintrat. „Und für diese wundervollen Tage hier bin ich dankbar, dem Schicksal — und Ihnen, Baron“, schloß sie leise.

Da war auch Egon ernst geworden und hatte von sich und seinem Leben gesprochen. Sie sahen sich in die Augen und wußten, daß sie sich liebten. Sie sprachen nicht darüber. Sie tanzten miteinander und kosteten die Stunden, die ihnen geschenkt waren.

Bodo und Elisabeth waren längst aus dem Saal gegangen, die frische Seelust zu atmen nach der Hitze des Raumes voll tanzender Menschen. Unversehens waren sie ein Stück hinausgewandert. Nun saßen sie nebeneinander auf einem Dünenvorsprung, schauten über die glitzernde See und sprachen wenig. Allmählich aber begann Bodo zu erzählen, aus dem Krieg und von der schrecklichen Heimkehr, von seiner Siedlung, die sie kannte. Schweigend hörte sie zu. Da bot er sie, ein wenig von ihrem Leben zu berichten.

„Ach“, sagte sie und machte eine kleine, hilflose Bewegung mit den Schultern, „da ist nicht viel zu sagen. Mein Vater befaß vor dem Krieg einen kleinen Kohlenhof. Dann ging es ihm wohl recht gut. Er machte einen Großhandel daraus. Man belegt so etwas heute mit dem schönen Namen Kriegsgewinnler, aber so ist es nicht. Mein Vater hat unermüdblich gearbeitet. Betrogen hat er bestimmt niemand, aber manchem kleinen Mann hat er auch Kohlen ohne Bezahlung gegeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 23. März 1943

Vorbildliche Spendebeurteilung

Der 7. Opfersonntag im Kriegswinterhilfswerk 1942/43 hat im Kreis Calw den stolzen Sammelertrag von 74671,60 RM erbracht. Die Heimat hat ihre Ehre daran gesetzt, den Leuten in der Reihe der Opfersonntage dieses Kriegs W.W. zu einem großen Erfolg für das Kriegswinterhilfswerk werden zu lassen. Aus ihrer Spende sprechen der unbeugsame Wille und die unverrückbare Zuversicht, den deutschen Schicksalskampf siegreich zu bestehen und das stille Gebührende, eingedenk des Einsatzes der kämpfenden Front zu jedem Opfer bereit zu sein.

Der Tag fängt mit dem Abend an

Die „Sommerzeit“, durch deren Einführung unser Tageslauf am 29. März eine Stunde früher beginnt, ist ein Kind der Gegenwart. Sie wurde zuerst im Weltkrieg, in Deutschland in den Sommermonaten 1916-18 eingeführt. Dabei hat sich diese sommerliche Zeitrechnung so bewährt, daß man sie in den osteuropäischen Ländern auch nach dem ersten Weltkriege beibehalten hat, um die bessere Ausnutzung der Tageslichtstunden zu ermöglichen.

Die Frage, ob der „Tag“ früher oder später anfängt und wie er in kleinere Abschnitte aufgeteilt wird, hat bereits die Menschen in frühen Zeiten beschäftigt. Da der größte Teil der alten Völker nach Mondjahren rechnete, begann ihr Tag, so wertvoll wie es uns heute erscheint, der „Tag“ mit dem Abend. Denn genau so wie der Monatsanfang mit dem Erscheinen der ersten Mondhälfte, des Neulichts, zusammenfiel, so mußten folgerichtig auch alle folgenden Tage vom Abend zum Abend gerechnet werden. Meistens galt dabei als „Abend“ die Zeit des Sonnenuntergangs, vielfach aber auch die Zeit der vorgeschrittenen Abenddämmerung. Die Babylonier, die Griechen und die Römer rechneten den Tag von Abend zu Abend. Anders dagegen die Ägypter, bei denen das Sonnenjahr die Grundlage der Zeitrechnung war. Bei ihnen begann der Tag mit der Morgendämmerung, ebenso bei den Indem in allen Gegenden, in denen das Sonnenjahr herrscht.

Die Römer waren die ersten, die Mitternacht als Tagesgrenze anführten. Der Grund lag in der Berücksichtigung der Zeiten der Opferhandlungen. Mit der Annahme des julianischen Jahres wurde dann der Tagesbeginn mit Mitternacht auch von den christlichen Völkern übernommen. Auch die Chinesen rechneten den Tag von Mitternacht bis Mitternacht, haben aber erst in späterer Zeit diese Zeiteinteilung eingeführt. Wenn wir heute mit der Einführung der „Sommerzeit“ und der „Winterzeit“ unsere Uhren jeweils um eine Stunde vor- oder zurückstellen, so ist dieses Stundenmaß den Menschen in den ältesten Zeiten durchaus nicht allgemein vertraut gewesen. Den Ägyptern war bereits die 24-Stundenteilung bekannt, die auf alten Denkmälern bei ihnen zu finden ist, möglicherweise ist sie aber von den Babyloniern oder aus Vorderasien übernommen worden.

Noch mehr Haushalthilfen notwendig

Im Gau wurden 60 798 Haushaltungen betreut. Insgesamt 60 798 Haushaltungen, und insbesondere die darin wohnenden vielen Kinder wurden in den Jahren 1936 bis Ende 1942 von den 330 RSB-Haushalthilfen unseres Gaus selbständig in Vertretung der tranken und erholungsbedürftigen Mutter geführt und betreut. Dies ist gewiß eine stolze Zahl, aber sie müßte sich, wenn möglich viele der wirklich dringenden Fälle erledigt werden sollen, noch gewaltig heigern. Das kann aber nur geschehen, wenn es der RSB möglich ist, noch weit mehr als bisher RSB-Haushalthilfen auszubilden. Dabei kann jeder mit seinem Beitrag zur RSB. mithelfen.

Klarstellung für Militärärzte. Den Militärärzten, die in den Jahren 1918/20 ohne Holzwärtergescheln entlassen und erst nach dem 30. September 1921 wieder eingestellt worden sind, wird auch die in der alten Wehrmacht abgeleistete Dienstzeit bei der Befestigung des Befoldungsdiensalters angerechnet.

Jahresärztliche Sprechstunden ausgedehnt. Das Gauamt für Volksgesundheit gibt bekannt: Damit die jahresärztliche Hilfe noch in genügender Ausmaße in Anspruch genommen werden kann, werden an zwei Abenden in der Woche, nämlich Montag und Freitag, die Sprechzeiten bis 19 Uhr bei allen Kreisärzten ausgedehnt, d. h. bis 19 Uhr muß der Jahrsarzt aufgesucht sein. Außerhalb der Sprechzeit kann nur in gesundheitsgefährdenden Krankheitsfällen Hilfe geleistet werden.

Stuttgart, 22. März. (Neue Stalingradspenden.) Für die Hinterbliebenen von Stalingradkämpfern laufen weiterhin beim Beschlusshaber im Wehrkreis V und im Elfaß, General der Infanterie Dhwald, ansehnliche Geldspenden ein. Ein Herr aus dem Elfaß hat zum Ausdruck seiner Dankbarkeit 1000 Mark überwiesen; Inhaber und Gefolgschaft einer Druckerei haben 1172 Mark gespendet, wobei die Gefolgschaft den Betrag freiwillig geleisteter Arbeitsstunden beigetragen hat. Ein zur Wehrmacht eingezogener Fabrikant hat ebenfalls 1000 Mark zur Verfügung gestellt.

Kaah, Kr. Böblingen. (Abdrehen von Rainen.) Dieser Tage waren einige Jungen damit beschäftigt, einen Rain abzubrennen. Das Feuer griff dabei auf den nahen Wald über. Nur durch das schnelle und beherzte Zutreten einiger Männer konnte ein größerer Waldbrand verhindert werden.

nsq Kärntigen. (Frontkameradschaft.) Eine im Osten stehende Einheit lieferte dadurch einen schönen Beweis ihrer Kameradschaft, daß sie für einen ihrer gefallenen Kameraden zugunsten seiner drei Kinder den Betrag von 1305 RM. sammelte und dem Bürgermeister überlieferte mit dem Auftrag, die Summe zu gleichen Teilen mit Zins und Zinseszinsen den Kindern bei deren Volljährigkeit bzw. Verheiratung auszubehalten.

nsq Kirchheim. (Ein Kämpferleben abgeschlossen.) Auf der Waistatt von Stalingrad ist an der Spitze seiner Truppe Major und Bataillonkommandeur Rudolf Köhm von Kirchheim gefallen. Der tapfere Soldat, der schon den Weltkrieg mit hohen Auszeichnungen beendete und aus englischer Gefangenschaft im November 1919 zurückkehrte, fand schon im September 1923 den Weg zum Führer und zum Kampf für die nationalsozialistische Bewegung gab seinem Leben Richtung und Inhalt. Köhm war von Ende 1923 bis 1928 Ortsgruppenleiter der NSDAP in Kirchheim und hat große Verdienste um den Aufbau der Bewegung in dieser Stadt. Als der Führer wieder die deutsche Wehrfreiheit kaufte, trat Köhm sofort in die Reihen der Wehrmacht ein und erwarb sich aufs neue neben weiteren hohen Auszeichnungen auch das Deutsche Kreuz in Gold.

zunveringen, Kr. Württemberg. (800 Jahre Hundersingen.) Hundersingen, eine Gemeinde mit 370 Einwohnern, wird erstmals um das Jahr 1100 urkundlich erwähnt. In diese Zeit fällt auch der Bau der Burg über dem Dorf. Ihre Zerstörung dürfte um das Jahr 1534 erfolgt sein. Schwer zu leiden hatte der Ort im Dreißigjährigen Krieg, wo er zeitweise ganz zerstört war. So hielten 1688 Jakob Müller und Jörg Wagers Witwe, die beiden noch übrigen Einwohner zu Hundersingen, um einen Beitrag zur Herstellung ihrer Kirche, die dem Ruin nahe sei.

Heidelberg. (Verunglückt.) Im Rangierbahnhof ist ein 53jähriger Rangierer aus Sandhausen tödlich verunglückt.

Vaubenbach a. d. B. (Uedersfahren.) Der 59 Jahre alte Bahnwärter Heinrich Windischer geriet beim Kontrollgang unter einen Schnellzug und war sofort tot.

Aus dem Gerichtssaal

Zum Tode verurteilt

Stuttgart. Das Sondergericht verurteilte den 56 Jahre alten geschiedenen Karl Schmauder aus Stuttgart als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen fortgesetzten Rückfalldiebstahls in Tateinheit mit einem Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und einem Verbrechen gegen die Verbraucherschutzverordnung zum Tode.

Der Angeklagte, ein schwer und vielfach vorbestrafter Mensch, stahl als Aussträger und Vater in einem Zigarettengeschäft Zigaretten im Verkaufswert von insgesamt 9000 Mark aus dem Lagerraum der Firma. Das Diebstahlgut verkaufte er an dritte Personen. Die als Hehlerin mitangeklagte 43 Jahre alte Julie Kilgus in Stuttgart, die als die treibende Kraft bei den Diebstählen des Schmauder wirkte und eine große Anzahl Mädchen Zigaretten von ihm kaufte, erhielt ein Jahr vier Monate und die 37 Jahre alte Klara Schmauder in Stuttgart acht Monate Gefängnis. Ein weiterer Angeklagter, der 61 Jahre alte Ernst Kicher in Stuttgart, der die Verbindung mit Schmauder als dauernde Hauptquelle betrachtete und für 1500 Mark Zigaretten von ihm bezog, ohne daß ihm der Hehlervorwurf nachgewiesen werden konnte, kam mit sechs Monaten Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe davon.

Zuchthaus für Volksschädling

Böhmenschirch, Kr. Göppingen. Das Stuttgarter Sondergericht tagte im Rathausaal in Böhmenschirch und verhandelte in öffentlicher Sitzung gegen den früheren Amtsboten Fridolin Scheel. Der Angeklagte hat längere Zeit auf raffinierteste Weise eine große Zahl von Lebensmittelformen aus verschlossenen Schächeln entwendet und die Karten teils für sich verbraucht, teils an gute Bekannte verteilt. Das Sondergericht verurteilte den Volksschädling zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Wehrerziehungslager für die germanische Jugend in Kärnten. Gauleiter Dr. Reiner eröffnete in Klagenfurt in Vertretung des Reichsjugendführers im Beisein des stellvertretenden Gauleiters, des SA-Gebietsführers und weiterer Vertreter aus Partei, Staat und Wehrmacht das zweite Wehrerziehungslager der germanischen Jugend in Deutschland.

Goethe-Medaille für Professor Fritz Rhein. Der Führer hat dem Maler Professor Fritz Rhein in Berlin aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner künstlerischen Verdienste auf dem Gebiete der Bildmalerei die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

10 000. Feindflug einer Kampffliegergruppe. Eine gegenwärtig im Mittelabschnitt der Ostfront eingesetzte Gruppe des Kampffliegers General Wever konnte in diesen Tagen ihres 10 000. Feindflug melden. Die in Erfurt beheimatete Kampffliegergruppe hat sich auf allen Kriegsschauplätzen hervorgetan.

Die bolschewistische Gefahr für Schweden. Bei den Vorstandswahlen der Schwerarbeitergewerkschaft erzielte die Kommunisten einen überlegenen Sieg mit 3064 Stimmen gegen 1049 Stimmen für die sozialdemokratischen Kandidaten.

Führende Burmesen bei Tojo. Die in Tokio weilenden führenden burmesischen Persönlichkeiten, an ihrer Spitze der Chef des Verwaltungsrates von Burma, Dr. Ba Maw, suchten Ministpräsident Tojo in dessen Amtswohnung auf, bei welcher Gelegenheit ein erster Meinungsaustausch erfolgte. Der Tennochte die burmesischen Führer durch die Verleihung hoher Orden.

Im britischen Auftrag ermordet. Der frühere irische Außenminister Saogallach Giabiri wurde von Reichswehrmördern, die im Dienste des Intelligence Service standen, umgebracht.

Ägyptischer Prinz in Rom. In Rom traf der ägyptische Prinz Mansur Daub, Abkömmling Mohammed Alis des Großen und Mitglied der königlichen ägyptischen Familie, ein. Prinz Mansur erklärte, er habe sich nach Italien begeben, weil er sich der Sache der Achse anschließen will.

Bolschewistenherzhaft in Iran. Der iranische Kriegminister Achmed hat sich von Teheran nach Tebriz begeben, um dort mit den sowjetischen Militärbehörden über die von den Sowjets unternommenen Versuche zu verhandeln, gewisse iranische in Korbitan stehende Truppeneinheiten in die sowjetische Armee einzugliedern. Gerüchte darüber haben eine Massenflucht iranischer Männer aus Korbitan ausgelöst. Die Bolschewisten haben darauf die Ueberwachung der Demarkationslinie der sowjetischen Interessensphäre in Iran verschärft.

Die Mohammedaner Mandshukuo auf Seiten Japans. In Ruden nahm eine Massenversammlung der Mohammedaner, die die zwei Millionen Mohammedaner in Mandshukuo vertrat, eine Entschliessung an, die die Zusammenarbeit aller Mohammedaner in Mandshukuo zugunsten Japans zum Ausdruck brachte. Der Versammlung wohnten der Chef der Militärmission in Ruden, Generalmajor Komatsu, und der Präsident der mohammedanischen Vereinigung, Wang, bei.

Die „Zahnbürste“ der Krotobile

Auch Krotobiele betreiben eine Art von „Zahnpflege“. Sie haben dafür einen kleinen gefiederten Helfer, der ihnen regelmäßig die Zähne putzt. Er fliegt in den geöffneten Rachen und pickt die Fleischreste nach der Mahlzeit aus den Ritzen und Fugen der Zähne heraus. Das Krotobiel schließt dabei den gefährlichen Rachen stets so vorsichtig, daß der kleine gefiederte Freund nicht zu Schaden kommt und rasch noch hinausgeschlüpft kann.

Jagdmethoden des Tintenfisches

Der Tintenfisch bemächtigt sich seiner Beute auf sehr listige Weise. Er legt sich über das Opfer und bildet dadurch über ihm eine luftdichte Kammer. Dadurch erstickt das Tier, und der Angreifer kann es in Ruhe verzehren.

Kundfunk am Mittwoch, 24. März

Reichsprogramm: 12.45 bis 14.00: Sinfoniekonzert aus Hannover (Opernmusik). 15.00 bis 15.30: Kleines Konzert. 15.30 bis 16.00: Musikalische Kostbarkeiten. 16.00 bis 17.00: Melodischer Reigen. 17.50 bis 18.00: Das neue Buch. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.00 bis 19.15: Vizeadmiral Lüchow: Seekrieg und Seemacht. 19.20 bis 19.35: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Volkstlicher Vortrag. 20.15 bis 21.10: „Bier Mädchen im Archiv“ (musikalisches Spiel). 21.10 bis 22.00: Die bunte Stunde.

Gestorben

Ebhausen: Otto Kaiser, 29 J.; **Sieishausen:** Karoline Häberle, geb. Göppel, 53 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Altensteig. Vertriebsleiter: Rudolf Laak. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laak, Altensteig, 3. St. Preisliste S. 6/6/6

Halt — hier ist zweierlei gefährlich!



Hier sehen Sie einen Unfallsfall, wie er unter normalen Verhältnissen nur selten vorkommt. Keine gute Hausfrau wird — auch wenn sie eilig ist — beim Abtrocknen mit der Gabelspitze in das Wischtuch greifen. Und wenn es früher wirklich mal passierte, war es nicht so

schlimm, denn unbrauchbar gewordene Wischtücher liegen sich ergeben.

Heute im Kreise ist das anders. Die Hausfrau muß mit ihrem Aufwisch rascher fertig werden als sonst. Da müssen die Kinder beim Abtrocknen helfen. Die ungeliebten Kinderhände stechen dann manchmal die Gabelspitzen in das Wischtuch — oft bleibt das Wischtuch auch dort hängen, wo die Gläser an Geschirre oder Töpfen abgehängt sind. Oder das Geschirre ist noch nicht richtig sauber und wird nun einfach am Tuch abgeputzt. Die Wischtücher sind dann schmutziger als sonst — bis eines Tages die Hausfrau staunt: So viel Wischtücher habe ich doch im Frieden gar nicht verbraucht!

Hier ein Weg, wie Sie mit der Hälfte der Wischtücher aus-

kommen: Spülen Sie jedes Geschirre vor dem Abtrocknen noch einmal kurz in heißem Wasser! Da wird es von allen Speiseresten geäubert, die vom Aufwischwasser noch dranhängen. Es ist genug, wenn Sie sich einmal die Arbeit mit dem Aufwischen machen. Warum wollen Sie noch ein zweites Mal später den Speisemund aus den Wischtüchern waschen? Wissen Sie auch, daß viele Hausfrauen überhaupt keine Wischtücher brauchen, weil sie das gründlich geäuberte Geschirre an der Luft trocknen? Vielleicht kommen wir überhaupt mit der Hälfte der Küchenwäsche aus. Denken wir nur daran, wie man in Gedanken die fettigen oder leicht ange-schmutzten Hände oft einfach am Küchenhandtuch abwischt!

F. Wolff & Sohn Karlsruhe
KALODIERMIA KOSMIETIK

Junge Frau mit Kind sucht in der Umgebung Altensteigs gut möblierte **Wohnung oder Zimmer** mit Verpflegung und Kochgelegenheit. Frau Ern. Jäger, Duisburg, Wangelmerstr. 40 J. Näheres bei Frau Weber, Waldhorn

Drucksachen fertigt in gediegener Ausführung die **Buchdruckerei Laak** Altensteig

Die Sache mit **Gatanol** ist so einfach. Jede Menge auch ein einzelnes Ei kann — wenn es die Zerkleinerung zuläßt — in den Vorratstopf zugelegt — oder natürlich auch — wenn es gebraucht wird — entnommen werden, dem

Gatanol bewahrt sich über Jahre

Ein schönes **Schwein** zum Fichten geeignet, verkauft oder tauscht gegen ein anderes **Geschw. Rothfuß, Böflugen**

Stempel aller Art **Stempelkissen** und **Stempelfarbe** empfiehlt die **Buchhandlung Laak, Altensteig**

Schuhcreme einsparen! **Guttalin** einig. W.

Selbst hochwertigste Schuhcreme genügt, bei trockener Haut. Guttalin weicht und pflegt. Der Glanz wird schöner und hält länger.

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin. **Echt nur mit dem Aufdruck: „Guttalin“** Nur in Fachgeschäften. Guttalin-Parfüm, Köln